



Chienbäse in Liestal 2006

Das Feuer hatte schon immer eine unheimliche Wirkung auf die Menschen. Unsere Vorfahren haben schon früh versucht das Feuer zu kontrollieren. Das ist ihnen auch mehr oder weniger gelungen. Heute sind wir soweit, dass wir ohne kontrollierte Feuer nicht mehr leben könnten. Sobald es der Mensch aber nicht mehr unter Kontrolle hat, zeigt es wieder seine zerstörerische Wirkung auf Hab und Gut, ja sogar auf das Leben selbst. Wie kommt es nun, dass die Liestaler mit eben diesem Feuer alljährlich ihr gefährliches Spiel treiben?

So genau kann das vermutlich niemand mehr beantworten. Viele Quellen sprechen von einem uralten heidnischen Brauch, welcher dem Winter den Gar ausmachen und den Frühling begrüßen sollte. Andere Quellen sprechen von einem Brauchtum, das seinen Ursprung in der Mitte des 19. Jahrhunderts hat. Wir zitieren dazu einen Bericht des ehemaligen Schulinspektors Johannes Kettiger von 1869: Jetzt nähern sich die Fackelschwinger dem Orte. Da stehen aber die Väter, erinnern sich ihrer Kinderjahre und freuen sich noch einmal mit den Jungen des alten Brauchs. Und wenn die Gelehrten ihnen sagen, derselbe stamme aus der Heidenzeit und sei eigentlich etwas sehr Überflüssiges, so geben sie das vielleicht zu, bemerken aber dabei: "Gschäch nüt Böses."

Tatsächlich muss es auf der Basler-Landschaft schon sehr früh Fasnachtsfeuer gegeben haben. Es wird beschrieben, dass vor Allem die Bauern mit brennenden Fackeln am Sonntag vor Aschermittwoch die Anhöhen ersteigen und einen Stoss zusammengetragenen Holzes entzündeten. Nach einer kurzen Zeit verliessen sie dann die Feuer und kehrten unter lautem jauchzen und jubilieren nach Hause zurück. Die Nacht soll dann durchgezecht worden sein. Schon 1599 versuchte die christliche Obrigkeit in Basel die Fasnachtsfeuer und das damit verbundene Treiben der Untertanen auf der Landschaft zu unterbinden. Ihnen war das bunte Feiern ein Dorn im Auge, weil sich daraus immer auch Unruhen hätten entwickeln können

Am Fasnachtssonntag müssen die Wagen zwischen 17.00 und 19.00 am Bereitstellungsort (normalerweise Burg) zur letzten Kontrolle aufgestellt werden. gegen 19.00 Uhr treffen auch die Chienbäseträger und die teilnehmenden Cliques ein. Die von den Cliques mitgeführten Laternen werden meist schon etwas früher in den Bereitstellungsraum geführt, da um diese Zeit im Städtli das Durchkommen bereits sehr schwierig ist. Zudem ist es, je nach Konstruktion der Laterne, nicht ganz einfach über die bereits unter Druck stehenden Schläuche der Feuerwehr zu fahren.

Pünktlich um 19.15 Uhr werden sämtliche Lichter entlang der Umzugsroute gelöscht. Dies wird vom Publikum mit einem lauten Applaus quittiert. Der Umzug wird nun durch die Cliques eröffnet, welche ihre hell erleuchteten Laternen, mit vielerlei Motiven aus Politik, Sport und ähnlichem bemalt, mit Pfeifern und Tambouren zur Allee begleiten. Nach einer kurzen Pause künden die ersten Jubelrufe die ersten Chienbäsen an, welche kurz zuvor beim Ausgangspunkt entzündet wurden. Dort herrscht zu diesem Zeitpunkt ein reges Treiben. Die Umzugsorgane organisieren und koordinieren das Anzünden und das Abmarschieren der Feuerwagen und der Chienbäse. Das ist deshalb nötig, damit die einzelnen

Teilnehmer nicht zu lange mit einem brennenden Wagen oder Besen am Ausgangspunkt warten müssen. Es wird auch darauf geachtet, dass nach Möglichkeiten keine Staus entstehen. Die Feuerwagen dürfen übrigens nur mit versprühten Zündhilfen entzündet werden. Flüssiges ist verboten, da sich unter den Wagen sonst Lachen bilden könnten, welche sich bei dem vielen Feuer rasch entzünden und zu unangenehmen Situationen führen könnten. Auch das Mitführen solcher Zündhilfen ist verboten. Das helle Feuer der Besen und die grossen flammen der Wagen hüllen das Städtli nun in ein gespenstisches Licht.

Je näher die Allee kommt, je deutlicher sieht man wie das Feuer das Holz auffrisst. Das Gewicht der Besen nimmt dadurch natürlich stark ab. Der Strassenrand wird gesäumt von verkohlten Holzstückchen, welche aus den Besen gefallen sind. Es ist allerdings ein Trugschluss, dass durch den Gewichtsverlust das Tragen in jedem Falle leichter wird. Die eigene körperliche Müdigkeit respektive Fitness spielt natürlich auch noch eine Rolle. Je länger der Umzug dauert, je müder werden die Aktiven.

In der Allee angekommen wird wieder sortiert. Die Cliques versuchen ihre Laternen vor dem Funkenflug der Wagen und Besen in Sicherheit zu bringen, die Besenträger müssen ihre häufig erst halb abgebrannten Besen schweren Herzens in einem Container, welcher mit Wasser gefüllt ist entsorgen und die Feuerwagen müssen in der Allee parkiert und von der Feuerwehr dort gelöscht werden.

Nach dem Umzug kann jeder aktive Teilnehmer seinen Verpflegungsbon einlösen. Man trifft sich so bei einem Bier und kann sich über das erlebte unter Gleichgesinnten etwas auslassen. Danach verläuft sich das ganze sehr schnell wieder. Die vielen Touristen reisen weiter, die meisten nach Basel an den Morgestreich, die Aktiven Fasnächtler stürzen sich in ihre Kostüme und treffen sich wieder mit ihren Cliques zum Gässlen, andere Wägeler und Bäseler ziehen in Gruppen weiter, die letzten gehen zuerst duschen und frische Kleider anziehen und stürzen sich dann nochmals ins Getümmel.

www.chienbaese.ch

www.marcus.ch